

# Ein Pollenlieferant des Spätsommers kann jetzt gesät werden

## Die Becherpflanze (*Silphium perfoliatum* L.)

Dieser attraktive Korbblütler, auch Kompasspflanze genannt, stammt aus dem nördlichen Nordamerika. Dort wächst die Becherpflanze in Hochgrasprärien, feuchten Tälern und lichten Wäldern.

Die Indianer sollen ihre Wurzelstöcke zum Verräuchern und Herstellen von Dampfbädern gegen Rheumatismus, Neuralgien und Schnupfen genutzt haben.

### Neubürgerin in Gärten und Parks

Wie viele andere Stauden wurde sie im 18. Jahrhundert in Botanischen Gärten Europas, Parkanlagen und großen Gärten als Zierpflanze eingeführt. Später wurde sie von anderen Stauden wieder aus den Gärten verdrängt. In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unternahm man an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Versuche zum Anbau der Becherpflanze als Viehfutter (siehe Quellenangabe).

Zuweilen soll die Becherpflanze auch an Fluss- oder Bachufern vorkommen, gefährdet aber die heimische Pflanzenwelt nicht, da sie nicht eingebürgert ist (wie etwa das rötlich blühende Drüsige Springkraut, *Impatiens glandulosa*).

### Imposante Pollenlieferantin

Für den Imker ist die Becherpflanze sehr interessant, liefert sie doch ab Ende Juli bis Anfang September (Blühdauer 60 bis 80 Tage) Pollen und wird von Honigbienen, aber auch von Hummeln und verschiedenen Fliegenarten gut befliegen. Jede Pflanze hat etwa 3 bis 5 Stängel, an denen sich je 8 bis 10 Blütenkörbchen entwickeln. Jedes Körbchen blüht etwa 10 Tage lang.

Durch ihre reichhaltige Blüte an den über 2 bis 3 Meter hohen, stabilen vierkantigen Stängeln bereichert die Staude jeden Garten; an ungünstigen Standorten wird sie nur einen Meter hoch. Wegen ihrer Größe kommt sie vor allem für den Rabattenhintergrund in Frage. In jedem Fall ist eine Stützhilfe oder lockeres Zusammenbinden zu empfehlen.

Die einzelnen Blüten sitzen in lockeren Sträußen am Ende der Verzweigungen und blühen nach und nach auf. In der Vase halten sie sich als Zimmerschmuck über 14 Tage, wenn auch die „Zungen“ früher abfallen.



▲ Die imposante Becherpflanze ist ein herrlicher Blickfang im naturnahen Garten. Wegen ihrer Größe von zwei bis drei Metern eignet sie sich vor allem für den Rabattenhintergrund.

Nicht nur Honigbienen, sondern auch Hummeln und Fliegenarten, wissen in der trachtarmen Spätsommerzeit den Pollen der Becherpflanze sehr zu schätzen. Fotos: Autor



Die Körbchen mit ihren Zungenblüten haben einen Durchmesser von 5 bis 8 cm. Die Randblüten sind weiblich, 2 bis 3 cm lang und stehen in 2 bis 3 Reihen. Der zentrale Teil der Blüte ist zwittrig. Da die weiblichen Blüten steril sind, der Pollen aber von den männlichen produziert wird, ist es nur dieser Teil der Blüte, der für die Bienen und damit für den Imker von Bedeutung ist.

Eine interessante Besonderheit weist die Becherpflanze auf. Wie bei den Kardengewächsen sind die Blattstiele der einander gegenüberstehenden Blätter becherförmig miteinander verwachsen. Daher der Name! Diese Verwachsung führt dazu, dass in dem „Becher“ nach Niederschlä-

gen Wasser gesammelt wird. Kriechende und kletternde Fraßschädlinge stehen dann einer schwer überwindbaren Barriere gegenüber, wenn sie den oberen Teil der Pflanze als Nahrung nutzen wollen.

### Vermehrung durch Teilen und Aussaat

Vermehrt wird die Staude vorzugsweise durch Teilung. Als Sommerblüher kann sie vom Herbst, nach dem ersten Frost, bis ins Frühjahr, kurz vor dem oder während des ersten Austriebes, verpflanzt werden. Die Pflanze blüht in diesem Fall bereits im ersten Jahr reichlich und entwickelt sich bei zusagenden Standortbe-

dingungen innerhalb von drei Jahren zu einem Wurzelstock von bis zu 2 m Durchmesser; oberirdisch hat die Staude dann einen Durchmesser von etwa 3 m. Beim Pflanzen ist also für die Zukunft Platz einzuplanen, doch besteht keine Gefahr des unkontrollierten Ausbreitens, da die Staude horstartig wächst.

Auch mittels Aussaat kann man die Becherpflanze vermehren. Dazu wird der Boden rechtzeitig umgegraben und abgelagert oder angedrückt. Vor Winterbeginn oder zumindest im zeitigen Frühjahr – vor den letzten Frösten – muss gesät werden, denn die Becherpflanze ist ein Frostkeimer. An einer Aussaatstelle legt man etwa 10 Samenkörner aus, bedeckt sie leicht mit Erde, drückt sie etwas an und hält die Stelle feucht. Bei Frühjahrsaussaat laufen die Pflanzen nach etwa 3 Wochen auf. Eine Herbstaussaat habe ich noch nicht ausprobiert.

Im Ansaatjahr entwickelt sich – sehr langsam – nur eine grüne Blattrosette. Sie muss vor Konkurrenz geschützt werden. Hacken und Wässern sorgen für besseres Wachstum. In den folgenden Jahren wird der Wurzelstock immer kräftiger, und die Pflanze fängt an zu blühen. Nach Aichele und Schwegler braucht sie einen nährstoffreichen, schlammig-lehmigen Boden. Bei mir steht sie an einem lehmigen, ungedüngten Standort. Hier hat sie die lang anhaltende Trockenheit dieses Sommers ohne Bewässerung sehr gut überstanden. An einem anderen mir bekannten Standort besitzt der Boden einen mittleren Nährstoffgehalt. Sie wächst dort seit mehr als 10 Jahren kräftig, ohne sich übermäßig auszubreiten.

Aus oben genannten Blickwinkeln ist die Becherpflanze für Imker und Pflanzenliebhaber gleichermaßen sehr zu empfehlen.

*Wer es ausprobieren möchte, kann beim Autoreine Samenprobieren bestellen. Solange der Vorrat reicht, schicken an Interessenten kostenlos jeweils zehn Samenkörner. Bitte einen adressierten und frankierten Umschlag an den Autor senden.*

#### Quellen

Aichele, A., Schwegler, H.-W.:

Die Blütenpflanzen Mitteleuropas, Kosmos Verlag, 2000, Bd. 4.

Neumerkel, W.; Martin, B.; Linke, G.: *Silphium perfoliatum* L. – eine Nutzpflanze. In: Wiss. Z. Uni Halle XXVII '78 M. H. 3, S. 31 – 38.

Jürgen Gräfe  
Homburger Ring 13 a  
07646 Stadtroda

E-Mail: juergen.graeje@t-online.de

## Frage & Antwort

### Wo sind die Bienen geblieben?

Frage: Seit 1975 haben wir drei Bienenvölker zur Eigenversorgung im Garten. Der Stand steht auf 560 NN. Bisher erfolgr eich. Diesen Herbst waren die Bienen fertig eingefüttert. Die Varroabekämpfung mit Ameisensäure durchgeführt. Bei der Kontrolle stellten wir fest: In zwei Völkern waren keine Bienen mehr da und nur leere Waben. Diese beiden Völker wurden mit Trogfütterung versorgt. Das dritte Volk war mit Eimerfütterung versehen. Dieses ist noch ordnungsgemäß vorhanden.

Es ist uns ein Rätsel. Bisher haben wir immer alle Völker gut über den Winter gebracht. Der Bienenstand eines Nachbarn steht etwa 800 Meter östlich von uns. Gibt es eine Erklärung für dieses Vorkommnis?

Rudolf Wallbruch, Estenbergshof, 56479 Liebenscheid



Antwort: Es sieht so aus, dass auch hier letztendlich die Varroamilbe, vielleicht in Kombination mit anderen sekundären Krankheitserregern, die Ursache der Verluste ist.

Immer wieder finden wir in verlassenen Beuten in der zurückbleibenden Brut eine sehr hohe Varroabelastung. Sie sollten einmal mit einer Lupe die Zellen inspizieren. Milben, ihre Entwicklungsstufen und auch weißer Milbenkot an den Wänden sind bei ausreichender Ausleuchtung schnell zu erkennen (siehe Foto). Sie können die Waben aber auch nach Rücksprache an ein Bieneninstitut zur Untersuchung einsenden.

Zur Behandlung: Eine eigene Behandlungsstrategie kann über Jahre gut gehen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass sich die Milbenzahl von Jahr zu Jahr erhöhen kann und erst nach mehreren Jahren ein Zusammenbruch folgt. Anhand Gitter geschützter Bodeneinlagen lässt sich über den natürlichen Milbenabfall die Befallsentwicklung verfolgen. Denkbar ist auch, dass von benachbarten Ständen zusammenbrechende Völker einen Teil ihrer Milben auf bisher noch unbekannte Art und Weise auf andere Völker übertragen.

Ameisensäurebehandlungen können sehr unterschiedlich sein. Zu fragen ist, wie oft, in welcher Konzentration und in welcher Darreichungsform Sie behandelt haben und ob Sie im vergangenen Winter eine Varroabekämpfung durchgeführt haben.

Er ergänzende Winterbehandlungen mit Milchsäure oder Perizin an brutfreien Völkern helfen, überlebende Milben einer unzureichenden Sommerbehandlung bzw. danach eingetragene Milben abzutöten, so dass die Bienenvölker „varroarm“ in die neue Bienen Saison starten können.

Dr. Christoph Otten, DLR Westerwald-Osteifel  
Fachzentrum Bienen und Imkerei, 56727 Mayen  
christoph.otten@dlr.rlp.de

#### Dunkle Biene: eine gefährdete Nutztier rasse

Die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH), die seit 1984 alljährlich auf vom Aussterben bedrohte Nutztier rassen aufmerksam macht, hat neben dem Leutstetterner Pferd die Dunkle Biene, *Apis mellifera mellifera*, zur „Gefährdeten Nutztier rasse 2004“ erklärt. Die ehemals hier einheimische Honigbiene soll heute in Deutschland nur noch in etwa 150 Völkern bei einer Handvoll Imkern vertreten sein.

Weitere Informationen erhalten Sie bei der:

Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V.  
Postfach 12 18, 37 202 Witzzenhausen  
Tel.: 0 55 42/1864, Fax: 0 55 42/725 60  
E-mail: geh.witzenhausen@g-e-h.de  
Internet: www.g-e-h.de